Notverordnung und Bankwesen

Bedeutsame Ausführungen des Geh. Finanzrat Bürgers

Auf der Tagung des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat der Zentrumsreichstagsabgeordnete Geh. Finanzrat Bürgers, Direktor des A. Schaaffhausenschen Bankvereins Köln, hochbedeutsame Ausführungen zur Notverordnung gemacht, die auch für weitere Kreise aus allgemein wirtschaftlichen Gründen von größtem Interesse sind.

Geheimrat Bürgers erklärte, daß von den vielen im Laufe der letzten zehn Jahre ergangenen Notverordnungen keine andere bisher den Namen Notverordnung so sehr verdient hat wie die jetzige. Keine andere Verordnung hat aber auch in ihren Einzelheiten überall eine so starke Kritik um nicht zu sagen Ablehnung erfahren, wie die jetzige. Man hat ihr vorgeworfen, sie sei nicht konstruktiv, sie gehe nur rein fiskalisch an Einzelfragen heran, wobei das Ausmaß der Steuererhöhungen und der Ausgabeminderungen gegenüber dem schnell sinkenden Steuerertrage unzureichend sei, ganz abgesehen von dem falschen Ausmaß der Verteilung. Es sei die Frage, ob sich die jetzt auftretenden Fehlbeträge überhaupt noch decken ließen, jedenfalls sei das nicht auf dem jetzt noch eingehaltenen Wege einer allmählichen Sanierung, sondern nur durch eine plötzliche ruckweise Umstellung möglich.

Neben dieser allgemeinen Kritik wurden ja nach dem Standpunkt des einen oder anderen Kritikers alle einzelnen Abschnitte mehr oder weniger verurteilt, wobei schließlich aber doch jeder sich so einigermaßen mit der Situation abfand, weil er nach dem alleredelsten Motiv der Menschen, nämlich der Schadenfreude, sah, daß ja eigentlich der andere Berufsstand immer noch härter betroffen wurde als er selbst.

Man mag zugeben, so sagte Herr Bürgers weiter, daß die Notverordnung sehr schlecht ist, aber wenn man einen allgemeinen Querschnitt der erhobenen Kritik zieht, dann ist es doch fraglich, ob diese auf einem wesentlich höheren Niveau steht wie die Notverordnung selber. Zur Würdigung der Notverordnung muß beachtet werden, vor welchen Situationen sie stand:

1. Fehlbetrag aus dem Jahre 1930 mit 1190 Millionen, wodurch sich die Höhe der schwebenden Schulden auf 1700 Millionen steigerte und daneben im neuen Etat 1931, trotzdem bereits im Etat die Einnahmeseite mit 1150 Millionen niedriger wie im Etat 1930 eingestellt war, ein neuer Einnahmeausfall von 940 Millionen. (Davon 500 Millionen Reich, 440 Länder und Gemeinden.)

2. Akute Gefahren: Nicht nur Reichsetat, sondern Reichskredit mußte schnellstens in Ordnung gebracht werden. (Vergleiche den schwarzen Freitag, 12. Juni 1931.) Zugleich mußte die Arbeitslosenversicherung angesichts der enormen politischen Gefahr von 4 bis 5 Millionen Arbeitslosen sichergestellt werden.

3. Die Sanierung unserer inneren Finanzgebarung als unbedingte Voraussetzung für die Inangriffnahme von Reparationsverhandlungen.

Diese drei Punkte geben Richtung und zugleich Grenze der Kritik.

Es ist richtig, daß die Notverordnung noch keinen neuen geschlossenen Aufbau der drängenden finanz-, wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme bringt, aber die Summe der Einzeleinschnitte läßt gewisse Tendenzen erkennen. Wir leben in einer sehr starken Umwandlung aller Dinge und deshalb müssen auch alle solchen Entwicklungstendenzen vorsichtig gepflegt werden.

Zum Beispiel das Brauns-Gutachten hat die große Reform der Arbeitslosenversicherung abgelehnt, insbesondere die Fiktion der Versicherungstheorie aufrechterhalten, trotzdem sehen wir in der Notverordnung ein starkes Eindringen des Fürsorgegedankens.

Weiter: das Ausland wirft uns im Zusammenhange mit den Reparationsfragen Leistungen unseren zu hohen Lebensstandard vor. Wenn in der Notverordnung die Selbstkostensenkung noch nicht genügend durchgeführt ist, so lesen wir trotzdem zwischen den Zeilen bereits eine allgemeine Herabsetzung unseres Lebensstandards heraus. Die Notverordnung ist noch keine grundlegende Umstellung, aber sie ist ein

Signal zur Umkehr

Ob angesichts der überaus großen Hochspannung in innen- und außenpolitischer Richtung sowie in sozialer Hinsicht heute eine plötzliche Umstellung möglich ist, ist sehr fraglich. Unter diesem Gesichtswinkel sind auch die mancherlei im Volke spukenden konstruktiven Vorschläge, die im wesentlichen an die Währung anknüpfen, zu betrachten. Dabei kommen diese Vorschläge von den extremsten Seiten.

1. Im Zusammenhang mit der bekannten Theorie „Brechung der Zinsknechtschaft" hören wir neuerdings, daß das Leihkapital und die Goldwährung die Grundlage der Geldversklavung in Deutschland seien. Dabei wird das ausbeuterische und nur auf Zinswucher ausgehende Leihkapital in Gegensatz gesetzt zu dem wirtschaftlich und ethisch gerechtfertigten bodenständigen Kapital: Das ist vollkommene Verkennung von Begriff und Ursprung jedes Kapitals.

2. Von anderer, sehr beachtlicher Seite hört man den Ruf nach der sachwertgedeckten Papiermark: „Zurück zur Helfferich-Mark." Zurück zu einem inländischen Umlaufmittel, das unserer Wirtschaft eine unabhängige Grundlage und Entwicklung gibt. (Vgl. hierzu Schacht: Das Ende der Reparationen, Seite 134, wo darauf hingewiesen ist, daß die Rentenmark niemals gesetzliches Zahlungsmittel gewesen ist, sondern nur deshalb als Uebergangs-Umlaufmittel funktionieren konnte, weil die Reichsbank die Rentenmark jederzeit zu kaufen und zu verkaufen sich bereit erklärt hat).

3. Von einer ganz anderen Seite, aber in durchaus gedanklichen Zusammenhängen mit den ersten Vorschlägen hörten wir bei der Kritik der Notverordnung einen Vorschlag unter der Devise: „Die Notverordnung, die nicht kam". Eine neue Planwirtschaft sollte aufgebaut werden auf der Idee der produktiven Kreditausweitung kurz nach der Formel: Durch Staatsakt soll ein riesiger zusätzlicher Buchkredit geschaffen werden, um damit kriegswirtschaftsähnlich eine zusätzliche Produktion anzukurbeln zur Befriedigung eines zusätzlichen Bedarfs". Wer an die Entstehung und die Fortentwicklung der Inflation zurückdenkt, den wird bei dem Wort „zusätzliche Kaufkraft" ein leises Gruseln befallen.

Zu diesen drei verschiedenartigen Reformvorschlägen ist im ganzen folgendes zu sagen: Es kann sich gegenwärtig nicht darum handeln, wie Robinson auf einer Insel der Seligen ein optimales Wirtschaftssystem zu erfinden. Auf alle Vorschläge könnte man schreiben: „Wieder vorlegen nach fünf Jahren!"

Deutschland ist nun einmal in die Weltwirtschaft fest verflochten, und diese Weltwirtschaft ist vor allem in den Ländern unserer Gläubiger, von denen wir doch stark abhängig sind, kapitalistisch. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder innerhalb dieses Systems zu arbeiten und zu wirtschaften, allerdings müßte dann dieses System von den Schlacken, die sein erfolgreiches Funktionieren behindern (innerdeutscher und internationaler Art) bereinigt werden, oder man muß restlos zu dem bolschewistischen Staatssozialismus übergehen. Diese letzte Entwicklung wird aber heute kein Mensch in Deutschland verantworten wollen.

Wenn dem so ist, dann ist es auch gefährlich, die Massen mit sozialrevolutionären Ideen zu begeistern, in dem Irrwahn, eine solche Bewegung später noch in legitime Bahnen lenken zu können (Zauberlehrling!). Die Sozialdemokratie, welche jetzt ihren Mitgliedern aus staats- und wirtschaftspolitischen Gründen Kompromisse mit dem jetzigen Wirtschaftssystem mundgerecht machen muß, hat auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt.

Es handelt sich also darum, auf dem Boden der gegebenen Wirtschaftsordnung die uns gestellten Aufgaben zu lösen. Die durch die Notverordnung geschaffenen Kautelen für die Sicherung des Haushaltes sind immerhin von Bedeutung und kein Beruf hat sowohl im eigenen Interesse als auch zur Erfüllung seiner volkswirtschaftlichen Funktionen ein so großes Interesse an einem ausgeglichenen Staatshaushalt wie der Bankierberuf. Kein Währungsexperiment kann uns aus der jetzigen Notlage befreien, sondern nur solche Maßnahmen, die die Kapitalbildung im Inlande fördern und eine ausreichende Versorgung der Wirtschaft mit Kapital sicherstellen. Währungsexperimente lehnen wir ab.

Der Chirurg unter dem Damoklesschwert

Abenteuer eines Arztes im Dorado — Am Marterpfahl der Ameisen — Das Theater der dreitausend Gewehre

Von Wenzel Ortlepp

Es ist ein gefahrvoller Beruf, unter kriegerischen und von Europas Höflichkeit noch nicht übertünchten Indianern als Arzt zu wirken. Darüber weiß der bekannte Dr. Dicky aus seinem dreißigjährigen Aufenthalt bei den wilden Rothäuten Südamerikas manch fesselndes Geschichtchen zu berichten.

Einst wurde er zu einer solchen farbigen Schönen gerufen, deren Kehle von den Blattern befallen war. Wie die Untersuchung ergab, hatte die Krankheit bereits solche Fortschritte gemacht, daß die Entscheidung über Leben und Tod buchstäblich auf des Messers Schneide stand. Dr. Dicky zögerte denn auch nicht, seine chirurgischen Instrumente auszupacken, um das in diesem Augenblick allein noch in Frage kommende Mittel — den Luftröhrenschnitt — anzuwenden. Aber dem Ehemann der Kranken, dem wegen seiner Gewalttätigkeit weit und breit gefürchteten Häuptling Martinez, gefielen die blitzenden Messerchen des Arztes ganz und gar nicht. Er ergriff sein breites Messer, die halbmeterlange Machete, und trat neben den Arzt: „Du magst ihr in die Kehle schneiden. Wenn die Frau jedoch dabei stirbt, werde ich dir dasselbe tun wie du ihr." Der Weiße verlor selbst unter diesem Damoklesschwert seine Ruhe nicht und die Operation gelang auch. Doch zeigte es sich, daß es schon zu spät gewesen war. Die Frau starb — allerdings erst einen Tag später, als sich der Arzt bereits in Sicherheit gebracht hatte.

Es war nicht das einzige Mal, daß Dr. Dicky so nahe am Rande des Todes stand. Eines Tages fiel er einer Horde noch vollkommen wilder Indianer in die Hände. Sein letztes Stündlein schien gekommen. Die roten Krieger banden ihn an einen Baum, die Arme wurden ihm hochgezogen und in die Hände rotglühende irdene Topfscherben gelegt. Dann stieß einer der Indianer dicht über dem Kopfe des Weißen ein Loch in den Stamm, aus dem nun das süße Harz über den Gefangenen herabfloß. Dr. Dicky begriff zunächst nicht, was ihm bevorstand, und wunderte sich, als die Wilden ihn verließen, ohne ihm vollends den Garaus zu machen. Dann aber wurde ihm ihre teuflisch Absicht klar: Große schwarze Ameisen begannen — von dem süßen Saft herangelockt — über seinen Körper zu kriechen und den Wehrlosen fürchterlich zu quälen. Tausende von diesen Insekten ergossen sich über den zitternden Leib des hilflos am Baum Hängenden. Bis er nach 24 Stunden dann doch durch ein Wunder gerettet wurde: Spielende Indianerkinder fanden den Gemarterten und befreiten ihn.

Ein weniger gefährliches Erlebnis hatte Dr. Dicky in der kolumbianischen Hafenstadt Baranquilla. Dort wurde er eines Tages Zeuge eines seltsamen militärischen Schauspiels. Eingeborene Truppen rückten in ihrer Mitte dreihundert Gefangene durch die Straßen, die von einer jubelnden Menge angefüllt war. Den unglücklichen Feinden hatte man dicke Stricke um die Hälse gelegt; außerdem wurden im Zuge gegen dreitausend eroberte Gewehre auf Eseln mitgeführt. Dr. Dicky fragte einen ihm befreundeten Weißen, aus welcher Schlacht die Gefangenen und die Beute stammten. „Das kann ich Ihnen zufällig genau sagen", war die lachende Antwort. „Außer mir und einigen Eulen hat niemand gesehen, was in der vergangenen Nacht unweit vor den Toren der Stadt vor sich gegangen ist. Da sind einfach auf den Viehweiden einige harmlose Hirten zusammengetrieben worden. Und aus dem Zeughause hat man ein paar tausend uralte, völlig wertlose Donnerbüchsen heimlich aus der Stadt getragen. Das ist der ganze Sieg, den die Liberalen über die Konservativen davongetragen haben. Harmloses Vergnügen nicht wahr? Und ein kleines Geschäft ist ja dabei auch noch immer zu machen."

Handelsnachrichten.

KOELNER WERTPAPIERBOERSE.

Deutsche Anlagepapiere

	30. 6.			30. 6.	
Dtsche Anleihe 1929	7	81,25 G	Rh.-Westf. Bodenkred.		
Dtsche Anl.-Ausl.-Sch.		—	„Gold-Pfandbr. S 1	5	88,0 G
Dtsche. Ablös.-Schuld ohne Auslos-Schein			„ „ S. 2	10	—
intern. Ani. d. Deutsch. Reiche von 1930	5½	—	„ „ S. 4, 6, 8	8	97,5 bG
Ablös.-Ani. d. Rheinpr.		60,0 G	„ „ S. 5	10	—
Kölner Anleihe 1929	8	95,0 G	„ „ S. 7 u. 9	7	92,5 G
Preuß. Landes-Pfdbr. A			Liquid.-Pf. S. 11	4½	87,62bG
Gold-Pfandbrief 17-18	8	99,25 G	„Gold-Pfandbr. S. 12	8	98,0 bG
„ „ 19	8	100,0 G	„ „ S. 13	8	98,0 bG
Gold-Kom.-Oblig. 16	8	95,75G	„ „ S. 15	8	98,0 bG
„ „ 20	8	96,0 G	„ „ S. 16	8	98,5 G
Rheinpr. Landes-B.-Pf.	7	—	„ „ S. 17	7	96,0 G
„ „ 1 u. 2	7	92,0 G	„G.-Kom.-Obl. S. 1	5	82,0 G
„ „ 3	8	99,25 G	„ „ S. 4	8	95,75bG
„ G.-K.-Obl. 1 a u. 1 b	7	92,5 G	„ „ S. 5	7	84,75bG
„ „ 2	6	90,0 G	„ „ S. 6	6	84,0 G
„ „ 3	7	97,0 G	„ „ S. 7	8	97,25 G
„ „ 4	8	97,0 G			

Bank-Aktien

	30. 6.	29. 6.		30. 6.	29. 6.
Barm.Bankver.	98,0 bz	98,0 bz	Dresdner Bank	101,0 bz	101,0 G
Berg. Märk.	—	—	Reichsbank	136,0 G	139,0 G
Commerzbank	101,0 bz	103,0 G	Rh. Bauernbk.	2⁰,0 bz	2⁰,0 G
Darmst. Bank	110,0 bz	112,0 G	Rh.W.B.-Kred.	129,0 bz	129,0 G
Deutsch. Bank u. Disc.-Ges.	100,5 bz	101,0 bz	Westd.B.-Kr.A	132,0 bz	132,0 G

Industrie-Aktien

	30. 6.	29. 6.		30. 6.	29. 6.
Adler-Brauerei	—	—	Kalk. Brauerei	—	—
Alexanderwerk	18,5 G	18,0 G	Klöckner-Werk	51,5 G	54,0 G
Arienh.-Sprudel	100,0 G	100,0 G	KölnGummiAkt.	2⁰6,0 bz	—
Basalt A.-G.	17,5 G	17,75bG	Mannesmann	65,5 G	67,75 bz
Bonner Bergw.	—	76,0 G	Motorf. Deutz	—	—
Braunk. Zukunft	55,0 bz	55,0 bz	Phönix, Bergb.	47,0 G	48,5 G
Buderus Eisen	42,0 G	46,0 G	Pr.RheinDampf	150,0 G	150,0 G
Dahlbusch	45,0 B	45,5 bz	Rasquin	—	—
D. Reichsb. S. 4 V. A.	—	—	Rhein. Zucker	102,0 G	102,0 G
Düsseld. Dampf	155,0 B	155,0 B	Rhein. Bau	25,0 G	25,0 G
Farben-Industr	134,75 bz	136,0 bz	Rhein. Braun	154,5 G	1⁰9,0 G
Felten & Guill.	—	76,0 G	Rhein. Stahlw.	—	76,25 G
Gelsenkirch Bg.	72,0 G	72,0 G	Rhein. Westf. Sprengst.	142,0 G	145,0 G
Hapag	48,5 G	49,0 G	Roddergrube	—	—
Harpener Bgb.	58,5 G	62,0 G	Stollwerck	33,0 bz	33,0 bz
Hoesch	—	54,5 bz	Leonhard Tietz	8⁰,0 bz	250,0 G
Hubertus	118,0 G	118,0 G	Verein. Stahlw.	46,37bz	47,0 G
Kabel Rheydt	134,0 bz	130,0 G	v. d. Zypen-W.	110,0 G	110,0 G

Versicherungs-Aktien

	30. 6.	29. 6.		30. 6.	29. 6.
Aachen-Münch	730,0 G	730,0 G	Colonia Rückv.	145,0 G	145,0 G
Aachener Rück	110,0 G	108,0 G	Gladb. Feuers.	500,0 G	500,0 G
Agrippina	375,0 G	375,0 G	Kölner Hagel	67, bz	67,0 G
Allianz	167,0 G	167,0 G	Kölner Lloyd	250,0 G	250,0 G
„ Stuttg. Leb.	182,0 G	182,0 G	Kölner Rückv.	400,0 G	4⁰0,0 bz
Colonia Feuer	90,5 G	89,0 G			

Berliner Devisenmarkt.

Berlin 30. 6.	G	B	29. 6.
B. Aires (1 Peso)	1,355	1,359	1,364
Japan (1 Yen)	2,079	2,083	2,079
England (1 £)	20,472	20,512	20,47⁰
New York (1 $)	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro (1 Milreis)	0,324	0,326	0,322
Holland (100 Gulden)	169,33	169,67	169,35
Belgien (100 Belga)	58,51	58,73	58,51
Danzig (100 Gulden)	81,85	82,02	81,85
Italien (100 Lire)	22,025	22,065	22,035
Dänemark (100 Kronen)	112,71	112,93	112,70
Frankreich (100 Fr.)	16,474	16,514	16,471
Prag (100 Kronen)	12,473	12,493	12,473
Schweiz (100 Fr.)	81,48	81,64	81,38
Spanien (100 Peso)	41,01	41,09	39,88
Schweden (100 Kronen)	112,86	113,08	112,86
Wien (100 Schilling)	59,175	59,295	59,165

Berliner Fruchtmarkt.

Amtl. Preise in Mark (bei Getreide und Oelsaaten für 1000 sonst für 100 kg)

	30. 6.	29. 6.
Weizen, märk. 76-77 kg	270,0-272,0	272,0-274,0
Roggen, märk. 70/71 kg	213,0-215,0	213,0-215,0
Gerste, Winter	—	—
„ Brau	—	—
Futter- und Industrie	180-198	182-198
Hafer, märkischer neuer	166-170	167-171
Mais, greifbar Berlin	—	—
„ La Plata	—	—
Weizenmehl, frei Berlin	31,75-37,10	32,00-37,25
Roggenmehl, 70% frei Berlin	28,50-31,0⁰	28,75-31,00
„ 60%	—	—
Weizenkleie, frei Berlin	13,00-13,25	13,00-13,25
Roggenkleie, frei Berlin	11,75-12,00	11,75-12,00
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Rübsamen	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	26,00-31,0⁰	26,00-31,00
Speiseerbsen, kleine	—	—
Futtererbsen	19,00-21,0⁰	19,00-21,00
Peluschken	28,00-32,00	28,00-32,00
Ackerbohnen	19,00-21,00	19,00-21,00
Wicken	24,00-26,00	24,00-26,00
Lupinen, blaue	16,00-17,50	16,00-17,50
„ gelbe	22,00-27,0⁰	22,00-27,00
Seradella, neue	—	—
Rapskuchen, Basis 36%	9,30- 9,80	9,30- 9,80
Leinkuchen, Basis 37%	13,20-13,40	13,10-13,30
Trockenschnitzel	7,60- 7,70	7,60- 7,70
Soja Extraktions-Schrot Basis 45	12,40-13,30	12,40-13,30
Torfmelasse 30-70	—	—
Kartoffelflocken	—	—

Weizen, Juli 270-267 (zuletzt 271-270), Sept. 231¾-232 (233-231¾), Okt. 232½ (233); Roggen, Juli 194½ 194 (196-195), Sept. 185 (185¼, 184¾), Okt. 185-180½ (185½ bis 184¾); Hafer, Juli 176 (179¼-177½), Sept. 152-151¾ (154-151½), Okt. 152¼-152 (154½-152½).

ERZE. METALLE.

Berliner Metalle	30. 6	29. 6.
Elektrolyt-Kupfer	87,00	87,00
Aluminium 98-99% i. B.	170	170
Walz- und Drahtbarr. 99%	174	174
Reinnickel 98-99%	350	350
Antimon-Regulus	51,00-53,00	51,00-53,00
Feinsilber (für 1 kg)	41,00-43,00	41,00-43,00

Marktberichte

Kölner Hauptmarkt

Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, weiße 4,50, Industrie, gelb 6—7, neue Kartoffeln 7,50—8,50, neue Belgische 7,80 M. der Zentner, Dicke Bohnen 13 bis 15, grüne Bohnen 50—60, Erbsen 27—30, Spinat 12—13, Einmachgemüse 40—45, Rhabarber 1—1½, der letzte Spargel 50, zweite Sorte 20—25 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 4—7, Spitzkohl 15—18, Grünkohl 18 bis 25, Blumenkohl 20—30, Kohlrabi 5—8, Rettich 7—10, Meerrettich bis 25, Gurken 20—30 Pfg. das Stück, Butter (Molkerei) 1,40—1,50, Landbutter 1,25—1,30 M. das Pfund, Eier 7½—10½ Pfg. das Stück, junge Möhrchen 6—15 Pfg. das Gebund, süße Kirschen 15—28, saure 28—30, Erdbeeren 32—43, Waldbeeren 28—32, Himbeeren 60—80, Johannisbeeren 18—23, Stachelbeeren 14—22 Pfg. das Pfund. — An Auslandswaren: Blumenkohl 30—40, Gurken 18—23 Pfg. das Stück, Tomaten 30—45, ägyptische Zwiebeln 12—13, italien. Zwiebeln 10—11, grüne Bohnen 32—36 Pfg. das Pfund, Möhrchen 35—40 Pfg. das Gebund, amerik. Aepfel, Kiste 14—18, Apfelsinen, Kiste 18—25, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 5—11, zu 900 Stück 10—14 M., Ringelotten 28, Erdbeeren 33—35, Aprikosen 25—30, Pfirsiche 25—45, holl. Trauben 180, Brüsseler Trauben 200, Ananas 120 bis 130, Bananen 35—40 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Bonner Marktbericht

vom 30. Juni 1931

Es wurden im Großhandel (in Pfennig für ½ Kilogramm und für rheinische Ware, wenn nichts anders bemerkt): Hiesige neue Kartoffeln 7,50—8,50, Maiwibeln 8, Rotkohl 20, Blumenkohl, ausl. 30—50, Knollauch 30—100, Strauchbohnen 50, Wachsbohnen 50 bis 55, Dicke Bohnen in Schoten 10—12, Erbsen in Schoten 20—24, Kohlrabi, das Stück 6—8, Möhren, Gebund 6, Karotten 4, Rhabarber 4, Radieschen, Gebund 3, Gurken, das Stück 20, ausl. das Stück 18—25, Spargel 50, Suppenspargel 20—30, Suppengrün 25, Kopfsalat, das Stück 3—4, Zwiebeln, ausl. 10—14, Tomaten 18—50, Eköpfel, ausl. 40—50, Aprikosen, ausl. 25—30, Ananas 120—150, Apfelsinen 5—20, Blaubeeren 32—35, Bananen 30—35, Zitronen 5—10, Erdbeeren 30—35, Himbeeren 30—35, Johannisbeeren 17—18, Kirschen, süße 20—25, Pfirsiche, ausl. 25—50, gelbe Pflaumen 35, Stachelbeeren, reife 20—25, Eier, das Stück 8—10, Molkerei-Butter 150—160, Land-Butter 140—150, Holländer Käse 80—135, Schweizer Käse 130—155, Edamer Käse 55—80.

Bonner Schlachtviehmarkt vom 30. Juni 1931. Auftrieb 2 Ochsen, 84 Kühe und Rinder, 28 Bullen, 148 Kälber, 132 Schweine. Bezahlt wurden für 1 Pfund Schlachtgewicht (in Pfennig) Kühe und Rinder 55—72, Bullen 66—67, Kälber 65—85, Schweine 60—66. (Die Preise sind Marktpreise und enthalten alle Unkosten der Händler.) Geschäftsgang mit Großvieh schleppend, sonst langsam.

Fischeich. 30. Juni. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund Frühkartoffeln, Erstlinge, 6,60—7,70, Maiwirsing 8,40 bis 8,60, Spitzkohl 8—10,10, Weißkohl 9,70—10,20, Wachsbohnen 48,70—49, dicke Bohnen 12,70—13,20, Straucherbsen, 28—28,50, rote Möhren 11,90—12,60, rote Beete 1,20—1,30, Stachelbeeren, unreif, 12,70—13, reif 19,20 bis 19,70, Johannisbeeren, rot, 19—21,10, Kirschen, süße, 22—24, saure 29, Erdbeeren 53—35; je 100 Bund Suppengrün 3—3,80, rote Möhren, 10 im Bund) 7,80 bis 9,90, Mangold 3,50; je 100 Stück Blumenkohl 26—41,80, Kopfsalat 2—3,50, Kohlrabi, weiß, 4—6,10, Rettich 3,20—8,70. Nächste Versteigerung: 1. Juli.